

Auf dem Weg zur 4-Tage-Arbeitswoche?

von Staatssekretär a.D.
Friedhelm Ost



Schon Henry Ford hatte vor fast einem Jahrhundert verkündet, dass es nicht darauf ankommt, wie lange jemand arbeitet, sondern dass die Produktivität die größte Rolle spielt. Die Leistung des einzelnen Arbeiters pro Arbeitsstunde zählt also mehr als seine Anwesenheit im Betrieb. Mit den modernen Technologien wie der IT, Künstlicher Intelligenz oder Robotern ist in vielen Unternehmen bereits in den letzten Jahren eine enorme Steigerung der Produktivität möglich geworden. Hohe Kapitalinvestitionen haben Arbeitsplätze humaner gemacht, viele auch wegrationalisiert. Das Volumen der Arbeit wurde in vielen Branchen deutlich verringert – vor allem in der industriellen Produktion.

Nachfolge-Modell für die 35-Stunden-Woche

Inzwischen ist die einst so heftig abgelehnte 35-Stunden-Woche in den meisten Branchen die Regel geworden. Die Gewerkschaften haben sich in dem Kampf dafür vor Jahrzehnten erfolgreich durchgesetzt und das bei vollem Lohnausgleich. In der aktuellen Tarifrunde geht es indessen nicht um eine weitere Verkürzung der Arbeitszeiten, sondern um kräftige Lohn- und Gehaltserhöhungen, um Kaufkraftverluste durch die hohe Inflation auszugleichen. Dieses Ziel soll mit Streiks der Arbeitnehmer erreicht werden. Die Gefahr einer Preis-Lohn-Preis-Spirale zeichnet sich bereits ab. Zugleich droht der Abbau von Arbeitsplätzen in zahlreichen Firmen, die hierzulande mit den explodierten Energiekosten, lähmender Bürokratie, hohen Steuern und Sozialabgaben zu kämpfen

haben. Auf der anderen Seite besteht ein großer Bedarf an Fachkräften, IT-Spezialisten, Pflegefachkräften, Kraftfahrern und Service-Personal.

Auflösung starrer Arbeitszeiten

Ohne die Gewinnung von Arbeitskräften aus dem nahen und fernen Ausland wird es nicht gehen. Denn für die Arbeiten in deutschen Betrieben stehen nicht mehr ausreichend Erwerbstätige zur Verfügung. Deshalb haben immer mehr Läden im Einzelhandel ihre Öffnungszeiten verkürzt: Bäcker oder Metzger schließen vielfach am frühen Nachmittag, Eisdielen und Cafés öffnen nur noch an vier oder fünf Tagen; in der Gastronomie wird nicht selten an vier Wo-

chentagen bedient. So befindet sich der einst so fixe Wochenbetrieb bereits in Auflösung.

Ein britisches Pilotprojekt: ein Vorbild?

Aufhorchen lässt in diesen Tagen ein Pilotprojekt in rund 60 Betrieben in Großbritannien. Nur vier Tage arbeiten bei vollem Lohn – dieser Versuch wurde dort sechs Monate lang praktiziert. Nach dieser Testphase wollen nun 80 Prozent der Betriebe an dem 4-Tage-Konzept festhalten, 18 Firmen haben es bereits dauerhaft eingeführt. Die Verkürzung der Arbeitszeit hat nämlich zu einer Steigerung der Produktivität geführt. Die Krankheitstage gingen gar um 65 Prozent zurück: Vier von fünf Mitarbeitern fühlten sich weniger gestresst. Die Zahl der Angestellten, die ihren Arbeitsplatz aufgaben und zu einem anderen Arbeitgeber wechselten, war um fast 60 Prozent niedriger. Beteiligt an diesem Test waren Unternehmen aus verschiedenen Branchen – aus dem Finanzsektor, dem IT-Bereich, aus dem Baugewerbe, der Gastronomie und dem Gesundheitswesen. Einige Firmen führten ein dreitägiges Wochenende ein, andere verteilten den freien Tag über die Woche oder verständigten sich auf andere Ziele.

Die größte Herausforderung: die Organisation der Arbeit

Eine stärkere Flexibilisierung der Arbeitszeiten wird die große Herausforderung der Zukunft sein. Starre Arbeitszeiten lassen sich nicht mehr auf Dauer durchsetzen. Das gilt für die Tages- und Wochenarbeitszeit ebenso wie für die Jahres- und Lebensarbeitszeit. Die Or-



Friedhelm Ost

leitete die ZDF-Wirtschaftsredaktion, bevor er unter Helmut Kohl Regierungssprecher und schließlich CDU-Abgeordneter im Bundestag wurde. Heute ist Ost weiter als Journalist und in der Politik- und Wirtschaftsberatung tätig.